

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 14 (1919)
Heft: 8

Artikel: Arbeitszeitverkürzung - Ueberstundenarbeit
Autor: A. B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

machte dann jenen Vorgruppen, die durch energisches Vor-gehen die Unternehmerinnen bereits verpflichtet hatten, nur acht Stunden arbeiten zu lassen (mit Lohnausgleich) den Vorwurf der Separataktion. Sie wollte in aller Ge-mütsruhe abwarten, bis alle Unternehmungen geantwortet hätten und dann erst eine Versammlung einberufen. Unter-dessen tagten die Wäschereibesitzer und fanden, sie brauchten sich nicht zu beeilen.

Beide Gewerkschaften zeigen, daß sie noch im Abe des Kampfes stecken. Schneiderei und Glätterei hängen eng zusammen und sind von volkswirtschaftlicher Bedeutung. Die Arbeitsbedingungen und Lohnverhältnisse der einen wirken auf die andern. Daß eine Gewerkschaft gerade im und während des Kampfes die Aufklärung und Organisierung der noch Gleichgültigen und Unorganisierten besor-gen muß und sie am besten gewinnt, bewiesen alle Groß- und Kleinkämpfe bis heute zur Genüge. Den noch jungen Organisationen ist nur zu wünschen, sie möchten die Kinder- und Wachstumskrankheiten überwinden und die kommenden Kämpfe mit Klarheit, Uner schrockenheit und Ausdauer führen. Aus dem „Wie es nicht gemacht werden soll“, kann man für die Zukunft lernen, wie man es besser macht.



Arbeitszeitverkürzung - Ueberstundenarbeit.

Nachdem ich der letzten Sitzung des Verbandes für Bureau- und Handelsangestellte als Mitglied beiwohnte und sah, wie ernst man für den freien Samstagnachmittag kämpft, ist es mir dringendes Bedürfnis geworden, die Frage aufzuwerfen, wie sich die Arbeiterschaft zum Problem der bezahlten Ueberstunden und zum Ueberstundenzwang verhält.

In meiner jetzigen geschäftlichen Tätigkeit mußte ich sowie meine Kollegen wochenlang um 7 Uhr früh antreten; mitunter bis abends 7 Uhr arbeiten. Ofters mußten wir auch unsere freien Samstagnachmittage hergeben und während der furchtbaren Hitzes im Juni arbeiteten wir einmal von 7 Uhr morgens bis 11 Uhr nachts nur mit dem Unter-bruch der zweistündigen Mittagspause. Das Empörende daran ist, daß man zu diesen Ueberstunden gezwungen wird.

Was nützt uns da der Achtstundentag, wenn wir doch nicht über unsere freie Zeit verfügen können, sondern sie je nach Wunsch der Geschäftsleitung um billiges Geld wieder hergeben müssen!

Der Arbeiter muß unbedingt dazu erzogen werden, daß er die mit so viel Kampf erworbene Freizeit nicht jederzeit um Geld wieder verkauft, sondern daß er diese Stunden zur Erholung und persönlichen Bildungsbedürfnissen be-nötigt.

Die Unternehmer haben nicht begriffen, daß es sich beim Kampf um die 44-Stundenwoche nicht nur um eine leere Form handelt. Sie haben die Prinzipien und Ideen des Arbeiters zu achten und anzunehmen und einzusehen, daß der Feierabend der Arbeitenden nicht angetastet werden darf.

Welch peinlichen Eindruck aber muß es erwecken, wenn Parteileiter im Verein für den freien Samstagnachmittag kämpfen und am Samstag freiwillig, untertägig, den freien Samstagnachmittag arbeiten und dadurch mehrere andere Angestellte veranlassen, das Gleiche zu tun. Ist es da ein Wunder, wenn der Arbeitgeber mit den Angestellten herumspringt, wie er will?

Es liegt eine solche Inkonsistenz in einem solch zwie-spältigen Benehmen, daß sie uns schaden muß. Nach meiner Ansicht soll der echte Sozialist seine Anschauungen bis zur letzten Konsequenz vertreten. Nur dann kann die Be wegung Erfolg haben, wenn jeder einzelne an seinem Posten die Gesinnung lebt, die ihn bestellt. Gerade wer

leitende Stellungen einnimmt, hätte Gelegenheit, seinen Untergebenen gegenüber zu zeigen, was Brüderlichkeit ist, anstatt sie noch ihrer wohlsverdienten Freiheit zu berauben. Aber die Erfahrung lehrte mich, daß gerade sogenannte gute Sozialisten, wenn sie plötzlich leitende Stellungen einnehmen, den Druck von oben, unter dem sie früher seufzten, unbedenklich nach unten weiter geben. Es bedarf schon einer kleinen Revolution der Untergebenen, um ihn zur Besin nung zu bringen, daß es in der Welt eine Arbeiterbewegung gibt.

Es ist für den Menschen kein Leichtes, an der Spitze irgendwelcher Institution zu stehen. In uns allen steht der passive Bürger und der Autokrat und ein großes Maß von Selbstdisziplin ist nötig, die zwei verhaßten Elemente in uns selbst zu erkennen und zu bezwingen. Zu dieser Selbstdisziplin und Selbstdisziplin müssen wir uns alle noch erziehen. Sonst werden wir, die wir uns von bindenden Gewalten befreien wollen, leicht selbst zu Gewalt-herrschern!

A. B.



Zur Frage der Schwangerschaftsunterbrechung.

In den letzten Wochen hatten die Basler Genossinnen und Arbeiterinnen Gelegenheit, über eine wichtige Frauenfrage mit den bürgerlichen Frauen zu diskutieren. Wiederum hat es sich gezeigt, welch große Gegensätze zwischen der Proletarierin und ihrer bürgerlichen Schwester herrscht.

Genosse Welti stellte im Namen der sozialdemokratischen Grossratsfraktion den § 104 des bürgerlichen Gesetzbuches zur Revision, indem er folgenden Antrag stellte:

„Die Abtreibung bleibt straflos, wenn sie bei ehelicher Schwangerschaft mit Einverständnis der Ehegatten, bei außerehelicher mit Einwilligung der Schwangeren erfolgt; wenn die Frucht nicht älter als drei Monate ist und ihre Entfernung aus dem Mutterleib durch einen patentierten Arzt vorgenommen wird.“

Dieser Antrag rief bei unseren Gegnern einen Sturm von Entrüstung hervor, die Befürworter desselben wurden mit Kot und Schmutz beworfen. Infolgedessen wurden drei große Frauenversammlungen abgehalten.

Die erste Frauenversammlung wurde von der bürgerlichen Frauenzentrale und zwar in der Peterskirche ein-berufen. Die zwei Referentinnen nahmen zum Antrag Welti Stellung, wobei sie uns bewiesen, wie wenig oder besser, daß sie gar nichts verstanden, wie die Genossen zu einem derartigen Antrag gekommen sind. Für die zahl-reich anwesenden Arbeiterfrauen ergriff in der Diskussion Genosse Winkler das Wort. Als sie mit scharfen Worten einige Missstände der heutigen Gesellschaftsordnung, deren Hüterinnen auch die bürgerlichen Frauen sind, aufdeckte und als sie sich gar erlaubte zu sagen, daß manches Dienstmädchen über diese Dinge aus der Schule schwanken und uns manches erzählen könnte, was hinter den Kulissen der reichen Ehen vorgeht und als ihr das von vielen Anwesenden bestätigt wurde, da durfte sie nicht mehr sprechen. Sie und andere wurden mit Schimpfworten „Dirne“, „Dreck-mensch“ usw. bedacht. Die Arbeiterinnen verließen daraufhin demonstrativ die Kirche. Die von den Bürgerlichen gewünschte Aussprache konnte erst in der von der sozialisti-schen Frauengruppe in der Burgvogtei einberufenen großen Frauenversammlung stattfinden. Und hier hat auch tat-sächlich eine Aussprache stattgefunden. Nach einem Referat von Genosse Dr. Welti ergriffen viele Arbeiterfrauen das Wort. Anklage um Anklage wurde erhoben, Bilder des sozialen Elends wurden aufgerollt. Es hätte sicher niemand geglaubt, daß in einer Stadt wie Basel, bekannt durch ihre private und öffentliche Wohltätigkeit, in der immer Gelder für arme, schwärze Heidenkinder gesammelt werden, solches